

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928**

3 (3.3.1928) Die Fortbildungsschule. Monatliche Beilage zur Badischen  
Schulzeitung

# Die Fortbildungsschule

Monatliche Beilage zur Badischen Schulzeitung.

Nummer 3

★ Alle für die Beilage bestimmten Einsendungen an Fortbildungsschullehrer Karl Beck, Karlsruhe, Welhienstr. 40 ★

März 1928

Inhalt: Von der Zeitung. — Wie der Löh entstanden ist.

★

## Von der Zeitung.

K. P a c k e r, Donaueschingen.

(Fortsetzung.)

Wie wird eine Zeitung hergestellt? Die Aufgabe des Redaktors besteht darin, das Material herbeizuschaffen, zu sichten, durch eigene Arbeit, wenn nötig, zu ergänzen und an bestimmte Plätze in den einzelnen Spalten zu verteilen. Bei großen Zeitungen muß das gesamte Redaktionsmaterial den Einrichtedienst passieren. Von hier aus wird es durch Boten in die einzelnen „Resorts“ geschickt. Bei den großen Zeitungen besteht innerhalb der Redaktion weitgehende Arbeitsteilung. Die einzelnen Ressorts haben ihre besonderen Gebiete zu bearbeiten. Der Umbruch- oder Schlusfdienst hat die Aufgabe, den Stoff zu ordnen und das äußere des Blattes angenehm und übersichtlich zu gestalten. Der „Umbruchredakteur“, der also mehr eine technische Aufgabe hat, ist dafür verantwortlich, daß nichts Wichtiges aus der Zeitung bleibt und daß sie rechtzeitig erscheinen kann. Er gibt dem „Metteur“ Anweisungen, wohin die einzelnen Stücke gesetzt werden müssen. Der Umbruchredakteur überprüft auch noch den Bärstenauszug.

Das für die Zeitung bestimmte Manuskript wird also durch Boten oder Rohrpost in die Setzerei befördert. Es hat vom Redakteur den Namen der Rubrik erhalten sowie die Größe der Type. Das Hervorheben einzelner Textteile geschieht durch Fettdruck oder durch „Sperren“ (durch Zwischenräume zwischen den einzelnen Buchstaben). Das Manuskript gelangt in die Hände des Metteurs. Dieser verteilt es unter die einzelnen Setzer und zwar gleichmäßig, damit es rasch geht. Dazu müssen die Manuskripte vielfach zerschnitten werden und dürfen daher nur auf einer Seite beschrieben sein.

Die Oberaufsicht über den technischen Betrieb in der Setzerei und Druckerei hat der „Faktor“.

In der Technik des Satzes brachte die Setzmaschine, eine Erfindung des Württembergers Mergenthaler einen bedeutenden Fortschritt. Ottomar Mergenthaler, ein Deutschamerikaner hat im Jahre 1884 dieses Wunderwerk erfunden, die Linotypsetzmaschine, mit der ganze Zeilen hergestellt werden können. Die Maschine ist eine Setz- und Gießmaschine. Ohne Anschauung ist es kaum möglich, den Bau und das Arbeiten dieses wundervollen Instrumentes klar zu machen. Das Prinzip ist etwa folgendes: Durch Druck auf Tastenknöpfe, auf denen wie bei einer Schreibmaschine die Buchstaben angegeben sind, wird eine Matrize, eine messingne Gußform, die den Buchstaben wiedergibt, in Bewegung gesetzt. Es gibt etwa 1400 Matrizen in einer Maschine. Die Matrize gleitet dann an die gewünschte Stelle und bildet mit andern zusammen eine Zeile. Dann wird die Matrize mit flüssigem Blei ausgegossen. Nach dem Guß werden die Matrizen wieder in das Magazin zurückgeführt zur weiteren Verwendung. Von einem sächlichen Maschinensetzer können in der Stunde 5000—7000 Buchstaben gesetzt werden. (In Amerika sollen es einige Setzer sogar auf 10 000 Buchstaben gebracht haben?) Ein Handsetzer, der für einzelne Teile des Satzes immer noch nötig ist, kann in der Stunde 1100 bis 1300 Buchstaben setzen.

Durch Zusammenstellung von Zeile zu Zeile entsteht eine Spalte. Von dieser wird dann ein Abzug, der „Fahnenabzug“ genommen. Dieser wird nach dem Manuskript geprüft und korrigiert. Für die „Korrigenda“ sind gewisse Zeichen gebräuchlich. Die der Nichtfachmann nicht ohne weiteres versteht. Dann erfolgt der Umbruch, von dem wir bereits unterrichtet sind.

Nachdem der Satz vom Metteur nach Anweisungen des Umbruchredakteurs in Spalten „umgebrochen“ ist, wird von den Seiten ein „Bärstenauszug“ gemacht.

Nun geht es in die Druckerei. Auch die Drucktechnik hat im Laufe der Jahrzehnte bedeutende Fortschritte gemacht. Bei allen Neuerungen auf setz- und drucktechnischem Gebiet ist immer die Schnelligkeit das entscheidende Moment.

Den gewaltigsten Fortschritt machte das Druckereiwesen durch die von Joh. Friedr. Gottl. König (1774 zu Eisleben geboren) 1812 erfundene Schnellpresse. Seine Erfindung ist im Laufe der Zeit ständig vervollkommen worden, noch heute besteht seine Firma unter dem Namen König & Bauer in Oberzell bei Würzburg. Sie steht heute noch im Schnellpressenbau obenan. Der wesentliche Fortschritt der König'schen Schnellpresse besteht darin, daß er statt feststehender Fundamente, auf dem sich die Druckformen befanden, bewegliche hin- und herlaufende verwendete.

Die Schnellpresse genügt aber nur noch bei Zeitungen mit Auflagen von 5000—6000 Exemplaren. Größere Zeitungsbetriebe haben die Rotationsmaschine im Gebrauch. Diese ist außerordentlich leistungsfähig. Hunderttausende von Zeitungen können mit ihr in kürzester Zeit hergestellt werden. Die Kölnische Zeitung brachte zu Beginn des vorigen Jahrhunderts 12 Stunden zur Herstellung von 3000 Zeitungen, heute leistet sie die gleiche Arbeit durch Rotationsdruck in 5 Minuten. Eine Berliner Zeitung druckt ihre Abendausgabe von 25 000 Exemplaren auf 22 Maschinen gleichzeitig. Die Herstellung erfordert 2 Stunden. In jeder Minute werden also 2000 Stück gedruckt.

Da bei der Rotationsmaschine der Satz auf einen rotierenden Zylinder kommt, muß die Druckform, d. h. die Druckplatte, in zylindrische Form umgearbeitet werden. Dies geschieht durch die Stereotypie. Von den Druckformen wird eine biegsame „Mater“ hergestellt. Dies geschieht durch die Kalandriermaschine. Auf den Schriftsatz wird eine weiche kartonartige Masse gepreßt, in die sich die Typen einprägen. Die Mater wird dann in ein Gießinstrument eingespannt und mit flüssigem Schriftmetall ausgegossen. Diese nunmehr gegossene Druckform wird auf die Stahlwalze der Rotationsmaschine gebracht, und nun kann der Rotations- oder Runddruck beginnen. Zum Druck wird sogenanntes endloses Papier gebraucht, das auf Rollen aufgewickelt ist. Jede Rolle Papier hat ungefähr eine Länge von 8 bis 9 km.

Die Times wurde 1865 als erste Zeitung auf einer Rotationsmaschine hergestellt. In Deutschland wurde der Runddruck erst 1873 angewandt.

Die aus der Rotationsmaschine herausgeschleuderten Zeitungen kommen in großen Stößen in die Expedition. Das geht alles mit außerordentlicher Geschwindigkeit. Von dort gelangen die Zeitungen durch alle möglichen Transportmittel — durch Maschine und Mensch — in die Öffentlichkeit. Manche Zeitungen haben in den Städten des In- und Auslandes Geschäftsstellen und Agenturen, die den Vertrieb der Zeitungen besorgen. So hat z. B. die Frankfurter Zeitung Agenturen und Generalvertretungen in wichtigen deutschen Städten aber auch im Ausland: in Wien, Zürich, London, Mailand, Brüssel, Arnheim, Rio de Janeiro, New-York. Sogar die Badische Presse erzählt von sich, sie werde in Indien, Afrika, Nord- und Südamerika gelesen.

In den täglichen Besitz der Zeitung gelangt man durch Abonnement, das die Post oder die Agenturen vermitteln. Man kann auch auf Straßen, in Lokalen, am Bahnhof usw. Zeitungen kaufen. In Frankreich, England und Amerika wird die Hauptmasse der Zeitungen auf der Straße abgesetzt, das feste Abonnement spielt dort eine geringe Rolle.

Dieser Straßenverkauf, wie überhaupt das Verlangen der Leserschaft nach einer möglichst großen Abonnentenzahl hat auf die Ausgestaltung der Zeitung insofern einen Einfluß ausgeübt, als die Kaufkraft des Publikums durch Sensationalität angereizt wird. Dieser Umstand hat auf die geistige Höhe mancher deutschen Zeitungen einen ungünstigen Einfluß ausgeübt. Geschäftszwecken entspringt die Überfülle mancher Zeitungen an Berichten über Ver-

brechen, Skandale, Unglücksfälle, über Tageshelden, Boyer usw. in schreiender Aufmachung. Vielleicht eine Teilerscheinung des auch auf anderen Lebensgebieten sich breit machenden Amerikanismus! Aber während die amerikanische Zeitung einen äußerlichen, mehr technischen Sensationalismus ausgebildet hat, scheint sich dieser in der deutschen Zeitung mehr zu einem innerlich, geistigen zu entwickeln. Schuld an dieser Entwicklung trägt weniger der Verleger als das Lesepublikum, dessen Bedürfnis und Geschmack jener als Kaufmann entgegenkommen muß.

**Welche Zukunft wird das deutsche Zeitungswesen nehmen?** Wir stehen zweifelsohne auch hier wie auf politisch, wirtschaftlich, kulturell geistigem Gebiet an einer Zeitwende. Wir ringen noch mit dem Neuen. Und es wird zum Teil von uns, dem lesenden Publikum abhängen, ob die deutsche Zeitung ihrer geistigen Herkunft treu bleiben kann, oder ob sie sich in den Dienst materialistischer Mächte stellen kann, ob sie nicht zu einer Industriereue wird, zu einer Magd hochkapitalistischer Gruppen.

Ein für die Entwicklung des deutschen Zeitungswesens günstiger Umstand liegt darin, daß sich die Zeitungen unabhängig voneinander, individuell entwickelt haben. Einer zu starken Zentralisation widerstrebt auch der z. T. immer noch unabhängige Verlegerstand. Es gibt immer noch bedeutende Zeitungen in Deutschland, die frei von Partei- oder Gruppeneinflüssen, zu den Dingen und Vorgängen Stellung nehmen. Aber wir haben auch bereits eine gewisse Konzentrierung. Die Berliner Zeitungen sind trotz ihrer Vielgestaltigkeit bereits in wenigen Händen: Scherl — Mofse — Allstein.

Von der Kreuzzeitung, dem Berliner Tagblatt, der Frankfurter Zeitung, der Deutschen Tageszeitung weiß jedermann, wessen Interessen sie seit einem Menschenalter vertreten. Es gibt aber große und einflussreiche Zeitungen, die Eigentum großkapitalistischer Konzerne sind. Bei diesen Zeitungen ist eine gewisse Farblosigkeit zu beobachten.

Nun noch einige Zahlen:

Im Jahre 1881 besaß Deutschland in 1491 Verlagsorten 2437 Zeitungen, 1913 in 2483 Orten 4036 Zeitungen. 1918 sind es 3177 Zeitungen. Davon erschienen nicht täglich 1490, täglich 1617, mehrmals täglich 120. Im Jahre 1910 wurden durch die Post 1 876 316 440 Nummern bezogen. 38 000 000 Nummern gingen ins Ausland. In Baden hatten wir 1925 nach nichtamtlichen Erhebungen 153 Zeitungen mit Auflagen zwischen 400 bis 86 000 Exemplaren.

Die großen deutschen Zeitungen, wie Berliner Morgenpost, Berliner Tageblatt, Vorwärts u. a. weisen Auflageziffern von 200 000 bis über 400 000 auf.

Andere Zahlen lesen wir bei der französischen Nachrichtenpresse, jenen Zeitungen, die einen Nachrichtendienst nach amerikanischem Muster aufweisen, im übrigen außenpolitisch die Politik jeder Regierung unterstützen. Le petit Parisien hat eine Auflage von etwa 2 Millionen, Le Matin 1 1/2 Million, Le Journal 1 Million, Le petit Journal 1/2 Million. Auch die amerikanischen und englischen Zeitungen weisen sehr hohe Auflageziffern auf.

Die politische Gliederung der wichtigsten Zeitungen gestaltet sich in Deutschland etwa folgendermaßen:

**Rechtspresse:** Deutsche Tageszeitung (agr. Deutschnational). Der Tag (parteilos, national). Die Kreuzzeitung (Deutschn.). Berliner Lokalanzeiger (Deutschn.). Tägliche Rundschau (volksp.). Kölnische Zeitung (volksp.). Deutsche Allgemeine Zeitung (volksp.). Germania, Kölnische Volkszeitung, Augsburger Postzeitung.

**Zentrum:** Germania, Kölnische Volkszeitung, Augsburger Postzeitung.

**Linkspresse:** Vossische Zeitung, Berliner Tageblatt, Frankfurter Zeitung (sämtl. Demokr.), Vorwärts (sozialdemokr.), Freiheit und Rote Fahne (lks. radikal).

**In Frankreich:**

**Rechtspresse:** L'Action française. La Liberté (royalistisch, extrem nationalistisch) L'Avenir, Le Journal de Débats, Le Temps; Le Figaro; Le Gaulois.

**Linkspresse:** L'Oeuvre; Le Quotidien; Le Peuple (Gewerkschaftsblatt) L'Humanité (kommunistisch).

**In England:**

**Konservativ:** Daily Mail; Morning Post (ultrakonservativ); Daily Express; Daily Telegraph; Evening News; Pall Mall Gazette; Times (gemäßigt).

**Liberal:** Daily Chronicle; Manchester Guardian; Westminster Gazette; Tribune.

**Sozialistisch:** Daily Herald; New Leader.

**Einiges vom Presserecht:**

Natürlich hat sich einer so wichtigen Angelegenheit, wie die Zeitung es ist, auch der Gesetzgeber annehmen müssen. Und er hat dies getan durch das Gesetz über die Presse vom 7. Mai

1874. Es gewährt vor allem Pressefreiheit, legt aber auch gewisse Beschränkungen auf. Darin wird z. B. bestimmt, daß jede Druckschrift den Namen und Wohnort des Druckers und bei Zeitungen außerdem noch den Namen und Wohnort des verantwortlichen Redakteurs aufweisen. Dieser muß verfassungsfähig (B. O. B.) im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und in Deutschland wohnhaft sein. (§§ 6—8). Ein Exemplar jeder Zeitung muß der Polizeibehörde des Ausgabeorts abgeliefert werden (§ 9).

Der wichtigste § des Gesetzes, der § 11, der oft zitiert und oft ungenügend bekannt ist, sagt folgendes: Der Redakteur ist verpflichtet, eine Berichtigung aufzunehmen ohne „Einschaltungen oder Weglassungen“. Aber 1. Die Berichtigung muß vom Einsender unterzeichnet sein. 2. Sie darf keinen strafbaren Inhalt haben. 3. Sie darf nur tatsächliche Angaben enthalten. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, muß die Berichtigung erscheinen 1. in der nach Empfang der Einsendung nächst folgenden Nummer. 2. in demselben Teile, wo der zu berichtigende Artikel stand. 3. mit derselben Schrift. 4. unentgeltlich, sofern die Berichtigung den Raum der zu berichtigenden Mitteilung nicht übersteigt.

Die §§ 20 und 21 regeln die Verantwortlichkeit. Verantwortlich können gemacht werden: der Redakteur, der Verleger, der Drucker, der Verkäufer. Die Bestrafung erfolgt nicht, wenn der Verfasser des in Frage kommenden Artikels genannt wird. Das Redaktionsgeheimnis schützt die Mitarbeiter und Gewährsmänner.

Auch die Wissenschaft hat sich der Erforschung des Zeitungswesens bemächtigt. Professor Koch in Heidelberg schuf 1897 das erste journalistische Seminar, nachdem schon 1884 der Nationalökonom Bücher in Basel ein erstes zeitungskundliches Kolleg gelesen hatte. 1903 erfolgte in Zürich die erste Habilitation im Zeitungsfach durch Wettstein. 1916 das erste zeitungskundliche Institut an der Universität Leipzig, 1924 Schaffung des ersten etatmäßigen außerordentlichen Lehrstuhls für Zeitungskunde in München. Zu Beginn des W. S. 1926 wurde in Leipzig ein ordentlicher Lehrstuhl für Zeitungswesen errichtet.

1927 folgte Heidelberg, wo ein Institut für Zeitungskunde vom V. D. Z. und dem Reichsverband der deutschen Presse ins Leben gerufen wurde (Dr. Hans von Eckardt). Auch Freiburg hat ein zeitungskundliches Seminar (Prof. Kapp). So ist es nun auch dem werdenden Journalisten möglich, seinen Beruf auf wissenschaftliche Grundlage zu stellen.

In Heidelberg befindet sich an die Universitätsbibliothek angegliedert auch eine Zeitungsbibliothek, die alles enthält, was über Zeitungswesen und Journalistik geschrieben wird.

Zeitungen werden auch gesammelt. Es gibt bereits große Sammlungen. Der Buchhändler Ernst Steiger von New-York stellte 1875 auf der Wiener Weltausstellung amerikanische Zeitungen aus. 6000 Nummern sollten eine Übersicht über die amerikanische Journalistik geben. Das „Deutsche Kulturmuseum für Buchwesen und Schrifttum“ in Leipzig bewahrt bemerkenswerte Nummern auf. Für das öffentliche Sammeln von Zeitungen trat 1908 der Historiker und Politiker Martin Spahn ein. Er regte ein „Reichszeitungsmuseum“ an. Rundfragen an die deutschen Bibliotheken ergaben, daß von rund 4000 Zeitungen 3000 gesammelt wurden. In Aachen hat der Bürgermeister a. D. Fockenberg 1885 ein Zeitungsmuseum gegründet. Es sammelt Zeitungen und Zeitschriften, auch Merkwürdigkeiten auf dem Gebiet des Zeitungswesens.

Hier möchte ich noch anfügen, daß seit einigen Jahren das Sammeln von Zeitungsausschnitten von besonderen Büros betrieben wird, natürlich als Geschäft. Künstler, Schriftsteller, Zeitungen können auf Ausschnitte abonnieren, in denen sie irgendwie zitiert werden. Auch der Wissenschaftler kann auf Ausschnitte abonnieren, die irgend ein Gebiet behandeln oder berühren.

**Die Bedeutung der Zeitung.** Das Leben des modernen Kulturmenschen ist ohne Zeitung nicht mehr denkbar. Sie hat tatsächlich eine Großmachstellung geistiger Art erworben und beherrscht das öffentliche Leben, wie das die physische Gewalt nicht erreicht. Zeitungen gibt es überall, in allen Erdteilen und bei allen Völkern, auf Inseln, ja sogar auf dem Ozean. Seit 1907 wird an Bord mancher Schiffe die Ozeanzeitung gedruckt. Goethe war noch ein ausgesprochener Gegner der Presse und der Journalisten, alle autoritativen Menschen übrigens. Und doch können wir uns die heutige Kultur ohne Presse einfach nicht denken.

Auch die Zeitung von heute dient den Menschen, indem sie sein Bedürfnis nach Unterhaltung und Neuigkeiten befriedigt. Aber sie tut doch noch mehr. Durch sie nimmt der Staatsbürger vor allem auch Anteil an den Angelegenheiten des Staates und der Öffentlichkeit. Die Zeitung hilft das Interesse der Masse an den alle gleichermaßen berührenden Dingen wachhalten. Eine andere Möglichkeit besteht gar nicht.

Die Zeitung ist aber auch die Schule der Erwachsenen. Das braucht nicht näher ausgeführt werden. Jedenfalls ist sie für die große Masse des Volkes das einzige tägliche geistige Brot.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist die Presse von ungeheurer Bedeutung. Nicht nur durch die Berichterstattung über geschäftliche und wirtschaftliche Vorgänge sondern auch durch Vertretung der wirtschaftlichen Interessen gewisser Gruppen, endlich auch durch den Anzeigenteil.

Als Geschäftsquelle ist die Zeitung aber für die forschenden Generationen von bleibendem Wert. Da liegen in ihr Ewigkeitswerte. Ich empfand das so recht in diesen Tagen, wo ich zwei alte Bände des Donaueschinger Wochenblatts in die Hand bekam aus dem Jahre 1840 und 1848. Die alten vergilbten Blätter in den schlichten blauen Pappgebänden wollen mich nicht loslassen. Was ich da erfahre über die alten Zustände in meiner Heimat, der Paar, über das Leben und Schaffen, das Leiden und Ringen der Altvorderen erfüllt mich geradezu mit heiliger Ehrfurcht und Dankbarkeit. Man steht unter der überwältigenden Einwirkung der unmittelbaren Geschichtsquellen. Die Mitteilungen der Blätter aus dem Jahr 48 sind erschütternd und ergreifend. Leider muß ich es mir versagen, in diesem Rahmen aus den alten Bänden Einzelheiten zu erzählen. Aber ich kann mir vorstellen, wie einst unsere Nachfahren mit pochendem Herzen in den Zeitungen unserer Tage blättern werden, vielleicht schon in einigen Jahrzehnten.

#### Was soll nun die Zeitung in der Fortbildungsschule?

1. Der werdende Mensch soll schon die richtige Stellung zur Zeitung gewinnen.

2. Er soll befähigt werden, aus der Zeitungslektüre den größtmöglichen Nutzen zu ziehen.

3. Er soll etwas erfahren über den Verkehr mit den Zeitungen.

Dazu erlaube ich mir folgende Anregungen zu geben: Der Stoff sollte so dargestellt werden, daß der junge Mensch mit Achtung erfüllt wird vor einem Kulturgut, an dessen Erhaltung und Entwicklung auch er schon interessiert ist. Es sollte ihm der Wert der Zeitung und ihr Dienst an der allgemeinen Wohlfahrt gezeigt werden.

Der Schüler sollte angehalten werden, die in der Zeitung dargebotene Geistesnahrung nicht wahl- und kritiklos zu verschlingen. Mit der Zeitung muß man sich auseinandersetzen. Während des Krieges schrieb ein Pfarrer, er ringe jeden Morgen eine Stunde mit seiner Zeitung. Der ideale Zeitungsleser. Wenn der Leser nur die vorgekaufte Geistesnahrung in sich aufnimmt, dann ist das Zeitungslesen für die Selbstständigkeit seines Urteils, für die Eigenständigkeit seines Geistes geradezu schädlich. Der Einzelne braucht über Ereignisse und Erscheinungen nicht mehr selbst nachdenken, die Zeitung erspart ihm das. Die Unselbstständigkeit eines ganz großen Teiles unserer Zeitgenossen und geistigen und politischen Bewegungen liegt m. E. in der allgemeinen Verbreitung des Zeitungslesens begründet. Man schafft sich selbst keine Probleme mehr. Man wartet auf die Zeitung. Daher auch die Mißachtung anders gerichteter Meinungen. Der, welcher weiß, wie viel Mühe es kostet, bis man sich in geistigen Dingen einen Standpunkt geschaffen hat, wird auch das Urteil anderer achten.

Dieses Gefühl dafür sollte auch im Schüler geweckt werden. Bei aller kritischen Haltung, die der zukünftige Zeitungsleser der Zeitung gegenüber einnehmen soll, muß er ihr aber auch die nötige Achtung zollen. Das beliebte Wort „gelogen wie gedruckt“ muß auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Die Zeitungen werden in der denkbar kürzesten Zeit, manchmal mit der Uhr in der Hand fertiggestellt. Dann sind Redakteure Menschen, die sich irren dürfen, und die falschen Berichten zum Opfer fallen können. Außerdem ist es nötig, sich die Quelle anzuschauen, woher die Nachricht kommt, besonders bei ausländischen Mitteilungen. Der Wortlaut muß genau angesehen werden. Aus Nachrichten, die die Zeitung einleitet mit „wie man hört“, „es soll“, macht der Leser, der sein Blatt oberflächlich liest, erfahrungsgemäß immer eine Tatsache. Wenn dann der naive Leser einmal erleben muß, daß seine Zeitung nicht den richtigen Tatbestand geschrieben hat, dann ist sein Urteil fertig: Die Zeitung lügt.

Jede, auch die objektiv sein wollende Zeitung ist irgend wie gefärbt. Daher ist es nötig, daß man mehrere Zeitungen liest. Besonders dem Leser eines Parteiblattes ist zu empfehlen, daß er im Tauschverkehr auch anders geartete und anders gerichtete Zeitungen in die Hand nimmt.

Es sollte sodann dem Schüler an Hand der Zeitung gezeigt werden; — (die Schüler werden aufgefordert, ihre Zeitungen von daheim mit in den Unterricht zu bringen, oder der Lehrer bringt eine genügende Anzahl Zeitungen, aber selbstverständlich verschiedener Richtungen mit) — was man lesen soll: Alles, nicht bloß den Roman, oder die Sensationsberichte, sondern alles! Der Schüler sollte lernen, wie viel Interessantes, auch aus den In-

seraten, man aus der Zeitung herauslesen kann und was manchmal „zwischen den Zeilen“ gesagt wird.

Vor allem sollte dem Schüler gezeigt werden, wie man mit Gewinn die Zeitung liest. Nie ohne Lexikon (es gibt schon billige Ausgaben), ohne Fremdwörterbuch und Atlas.

Immer muß das Notizbuch dabei sein, damit man gewisse Dinge, die einem wichtig und bemerkenswert erscheinen, festhalten kann. Und die Schere zum Ausschneiden. Während des Lesens bereits bezeichnet man mit Buntstift den betreffenden Artikel, Aufsatz, wenn dann die Zeitung ihre Runde in der Familie gemacht hat, wird ausgeschnitten. Eine Sammlung von Zeitungsausschnitten ist wertvoll. Aber man muß systematisch sammeln, sichten und ordnen. Man legt sich Mappen an mit entsprechenden Aufschriften. Vor allem sollten auf diese Weise alle Nachrichten über den Heimatort gesammelt werden, in der Schule und daheim. Fürs Familienarchiv: Familiennachrichten, Geburts- und Todesanzeigen u. a.

Ich glaube, daß auf diese Weise der Lehrstoff interessant wird für den Schüler, daß er die Zeitung mit anderen Augen als bisher anschaut, daß er selbst später einen großen Gewinn vom Zeitungslesen hat und daß die Zeitung auch im Volk anders wirken wird als bislang.

Vor allem sollte der Schüler aber auch befähigt werden, mit der Zeitung zu verkehren. Verlag, Schriftleitung, Expedition sind ganz verschiedene Dinge. Der Schüler muß erfahren, wann er sich an die eine oder andere Stelle wenden muß. Der Schüler sollte in der Handhabung der Inserate geübt werden: Aufgaben, Berechnen, vor allem auch im Behandeln chiffrierter Anzeigen (s. B. Angebote an das Singener Volksblatt, Angebote unter „Familienglück“ an die Expedition des Blattes unter AB 800 an Rudolf Mosse, Berlin.) Solchen Anzeigen stehen sehr viele Menschen hilflos gegenüber.

Auch Fremdwörter aus dem Zeitungsbetrieb müßten erklärt und die Schüler in der Aussprache und Anwendung geübt werden. (Etwa folgende: Abonnement, Abonnent, abonnieren; Annonce, annoncier; Inserat; Interview; Journalist; Dementi; Korrespondent; Redaktion, Redakteur; Feuilleton u. a.)

Auch der zukünftige Mitarbeiter und Korrespondent einer Zeitung sollte durch den Unterricht Anregungen bekommen. Vor allem sollte er auf gewisse Pflichten der Lokalberichterstattung hingewiesen werden. Manche Korrespondenten verheßen ihrem Heimatort doch zu einer traurigen Berühmtheit. Alle Korrespondenzen sollten kurz, schlicht und sachlich geschrieben sein. Deutliche Schrift, besonders Namen sehr leserlich schreiben. Rand lassen. Nur eine Seite beschreiben. Und vor allem Namensunterschrift. Einsendungen nicht an einzelne Redaktionsmitglieder sondern an die Redaktion. Es könnte hier auch noch gezeigt werden, wie man den Raum berechnet, den das Geschriebene im Druck einnimmt (Abzählen der Silben, Buchstaben usw.).

#### Literaturnachweis:

Es ist schon sehr viel im In- und Ausland über Zeitungswesen geschrieben worden. Es ist eine eigene Zeitungsliteratur entstanden. Sie würde eine Bibliothek füllen. Es bestehen auch besondere Bibliographien des Zeitungswesens. Auch in den hier folgenden Werken finden sich Literaturnachweise. Hier soll nur die von mir benutzte Literatur angegeben werden:

- K. Bücher: Das Zeitungswesen (Teubner),
- H. Diez: Das Zeitungswesen (Teubner),
- Paul Harms: Die Zeitung von heute (Quelle und Meyer),
- J. J. David: Die Zeitung (Sozialpsychol. Monographien: Räten und Loening Franks. a. M.),
- Tonn Rellen: Das Zeitungswesen (Köfel, Rempen),
- Hans Simon: Wie entsteht ein Zeitung (Dürr und Weber, Leipzig),
- K. Schottenloher: Flugblatt und Zeitung (Nich. Karl Schmidt, Berlin W. 62),
- Heinz Wuttke: Die deutschen Zeitschriften (Krüger Leipzig),
- E. Widdecke: Die moderne Presse (Jungdeutscher Verlag, Kassel),
- Zeitungskatalog 1928 (Ala Hasenstein und Vogler),
- Das Pressegesetz (Reklam),
- Zeitung und Zeit (Festschrift Bochum) 1907.
- Einzelansätze aus „Kunstwart“, „Hochland“, „gelbe Seite“, „Süddeutsche Monatshefte“, „Deutsche Akademische Rundschau“, „Deutsche Rundschau“.
- Alte Jahrgänge des Donaueschinger Wochenblatts.
- Heimatdienst.
- Statist. Jahrbuch 1926.
- Hinweisen möchte ich noch auf den deutschen Lichtbilddienst (D. L. D.) der eine Lichtbildreihe „Papier und Zeitung“ (60 Diap. mit Text) zur Verfügung stellt.

## Wie der Löß entstanden ist?

Fr. Kubn, Rheinfelden.

Vor etwa 12000 Jahren ging die letzte Eiszeit zu Ende; sie hatte einige tausend Jahre gedauert. Den Beginn der ersten Eiszeit setzt man vor rund 600000 Jahren an. Die Alpen und das Alpenvorland waren mit Gletschern bedeckt, die zeitweise bis an den Fuß des südlichen Schwarzwaldes heranreichten und sich mit den Gletschern vereinigten, die dieses Gebirge bedeckten. Damals hatte unser Rhein seine Quelle bei Säckingen, während die Gletscher, die aus dem Tal des heutigen Alpenrheins und der heutigen Aare hervorkamen, weit über den Bodensee hinausgingen und ihre Schmelzwässer in die Donau ergossen. Von Skandinavien rückte ein mächtiger Gletscher über die Ost- u. Nordsee herüber bis nach Mittelddeutschland hinein. Er muß an manchen Stellen über 1500 m breit gewesen sein. Vor sich her schoben diese Eismassen gewaltige Mengen von Gesteinstrümmern, die beim Rückzug der Gletscher liegen blieben. Man nennt diese Zeugen der Eiszeit Moränen.

In der wärmeren Jahreszeit schmolz das Eis am Strande etwas ab. Es bildeten sich starke Gletscherbäche, die viel Sand und Geröll mit sich führten. Sobald es kälter wurde, versiegten die Gewässer zum größten Teil. Über dem eisfreien Land war die Luft wärmer als über dem mit Gletschern bedeckten Gebiet. Da die wärmere Luft in die Höhe steigt, die kältere aber aus der Eiszone nachrückt, herrschte beständig ein meist sehr kräftiger Luftstrom, der vom Eisgebiet nach außen zog. Diese Winde nahmen den von den Gletscherbächen immer wieder herbeigebrachten Sand auf und trugen ihn mehrere hundert Kilometer in das Vorland hinaus, das vollkommen bis auf die Berge hinaus bedeckt wurde. Der feinste Staub kam am weitesten. Diese Ablagerungen sind unser Löß. Diese Bildung ging ganz langsam vor sich, wuchs aber im Laufe zu erheblicher Mächtigkeit an. Sie fand ihr Ende, als die Eiszeit ihren Höhepunkt überschritten hatte. Die Gletscherwässer brachten nicht mehr die sich immer wieder erneuernden Ablagerungen, auch die Luftströmungen veränderten sich. Im hinteren Rheintal kann man heute noch den ganzen Vorgang im kleinen Ausmaß verfolgen.

Das vom Wind bestrichene Land muß man sich als eine Grassteppe vorstellen, die an einzelnen feuchten Stellen von Buschwald unterbrochen war. Das Gras wurde zugedeckt und ist die Ursache der vielen senkrechten Poren, von denen der Löß durchzogen ist. Wenn er unterhöhlt wird, bricht er deshalb steil ab. Das läßt sich an den vielen Lößhöhlen des Kaiserstuhls und in allen Lößgebieten beobachten. Im Löß findet man viele Gehäuse von Schneckenarten, wie sie heute noch in den Hochalpen oder in den kalten Erdteilen vorkommen, ferner die Knochenreste vom

Mamut, vom wollhaarigen Nashorn, vom Rentier, Wildpferd, Edelhirsch, Auerochsen, Wisent, Höhlenlöwen, Höhlenbären, vom Wolf, Fuchs, Dachs, Marder, Hamster, von der Hyäne u. a. m.

Der Löß besteht aus feinen Quarzkörnern, die vom Kalk eingeschlossen sind. Er läßt das Wasser durch. Allmählich wird jedoch der Kalk völlig ausgewaschen, je näher an der Oberfläche, desto stärker, so daß die Ackerkrumme von Lößboden im allgemeinen ganz kalkfrei ist, wie durch einen Versuch mit Salzsäure nachgewiesen werden kann. Um gute Erträge zu liefern, ist es notwendig, den Kalk zu ersetzen. Mit dem Verlust des Kalkes, der sich in der Tiefe sammelt und die Lößpuppen bildet, verändert der Rückstand, den man jetzt als Lehm (Lößlehm) bezeichnet, auch seine Eigenschaften. Er ist für Wasser vollkommen undurchlässig. An manchen Stellen, besonders am Fuße von Gebirgen, sammeln sich die Niederschläge und sind die Ursachen von Versumpfungen. Gelingt es, die Lehmschicht zu durchstoßen, und Sand oder Kies zu erreichen, dann versickert das Wasser.

Während der letzten Eiszeit lebte der Mensch der älteren Steinzeit. So findet man in dem Löß auch bearbeitete Werkzeuge aus Stein und Knochen. Es seien hier nur die altbekannten Fundstätten von Münzingen am Kaiserstuhl und Thalingen und Schweizersbild bei Schaffhausen genannt. Die Lößgebiete können geradezu als der Mutterboden der menschlichen Kultur bezeichnet werden. Da sie verhältnismäßig trocken waren, blieben sie im ganzen frei von Wald, gegen den der Urmench mit seinen einfachen Werkzeugen nicht auskommen konnte. Umso besser eignete er sich zum Ackerbau, da er tiefgründig, fruchtbar und leicht zu bearbeiten war. Für die Besiedelung kamen vor allem die Lößgebiete in Frage. So blieb es, bis zur Römerzeit und zu Beginn des Mittelalters der Mensch als Folge der zunehmenden Bevölkerung oder von den alten Wohnsitzen vertrieben, in die Berge und Täler verdrang.

Quellennachweise: Sörgel: Löße, Eiszeiten und paläolithische Kulturen. Jena 1919. Wähle: Die Besiedelung Südwestdeutschlands in vorrömischer Zeit nach ihren natürlichen Grundlagen. Sonderabdruck aus dem 12. Bericht der römisch-germanischen Kommission 1920.

**Berichtigung:** In Nr. 2 d. J.-Sch. ist auf Seite 1, Spalte 2, Abschnitt 4 zu lesen statt:  
landwirtschaftliche Sammelzeitungen,  
handschriftliche Sammelzeitungen.

## In allen Fortbildungsschulen

haben sich die allgemein anerkannten Formular-Mappen von B. Falk bestens eingeführt.

Durch Ergänzungen u. Verbesserungen entsprechen die Mappen jeweils den neuesten Anforderungen.

Die Preise wurden dabei seit der Herausgabe vor drei Jahren nicht erhöht:

**Ausgabe A für Knaben:** I., II. und III. Jahrgang je 1.05  
Schnellhefter dazu . . . . . 0.20  
Gemischter Jahrgang mit Schnellhefter . . . . . 1.55

**Ausgabe B für Mädchen:** Einheitsmappe mit Schnellhefter . . . . . 2.05  
**Lehrer-Ausgabe** ohne Schnellhefter . . . . . 3.20

Neuen Interessenten schicken wir gerne die in Betracht kommenden Ausgaben zur Prüfung!

**Konkordia A.-G. für Druck und Verlag · Bühl in Baden**

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. V e s e r.